

## Bild des Tages



**Im Fokus** Licht- und Schattenspiel in Tulpenkelchen. Gesehen am Unterweg in Bülach. Foto: Claus Krempl, Bülach

## Zürcher Unterländer

Redaktion Zürcher Unterländer, Grenzstrasse 10, 8180 Bülach. Telefon: 044 854 82 82.  
E-Mail Redaktion: region@zuonline.ch.  
Herausgeberin: Tamedia ZRZ AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur.  
Verleger: Pietro Supino.  
Leiter Verlag: Robin Tanner.  
Chefredaktion: Benjamin Geiger (bg, Chefredaktor), Martin Liebrich (ml, stv. Chefredaktor), Patrick Gut (pag, Leiter Kantonsredaktion), Urs Stanger (ust, Sportchef), Martin Steinegger (mst, Leiter Online).  
Leitung Redaktion Tamedia: Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor Redaktion Tamedia), Adrian Zurbruggen (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (mma).  
Tamedia Editorial Services: Viviane Joyce (Leitung), Textproduktion: Marc Schadegg, Layout: Andrea Müller. Infografik: Michael Rüegg.  
Fotografen: Francesco Carrascosa, Raisa Durandi, Sibylle Meier, Balz Murer.  
Korrektorat: Rita Frommenwiler Schumow.  
Aboservice: contact.zuonline.ch  
Telefonisch erreichbar unter: Tel. 0842 00 82 82  
Abonnementspreise und Abo-Service: shop.zuonline.ch  
Lesermarketing: René Sutter, Telefon 052 266 99 00, marketing@zrz.ch.  
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG.  
Auflage: 13'603 Expl. Mo-Sa, Do Grossauflage: 68'628 Expl. (WEMF-beglaubigt 2020).  
Inserate: Goldbach Publishing AG, Leitung Peter Fasler. Anzeigendaten auf goldbach.com  
Inserateaufgabe Print: Tel. 044 515 44 77.  
E-Mail: inserate.unterland@tamedia.ch  
Inserateaufgabe Digital: Tel. 044 248 50 70. E-Mail: digitalnext@goldbach.ch  
Todesanzeigen über das Wochenende: anzeigenumbruch@tamedia.ch.  
Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.  
Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia ZRZ AG i.S.v. Art. 322 StGB: LZ Linth Zeitung AG.

Ein Angebot von Tamedia

## Leserbriefe

### «Aussagen sind ein Affront»

**Ausgabe vom 12. April**  
«Doppelte Kampfansage an die Pläne fürs Schulhaus Hinterbirch»

Die neuesten Aussagen von der Präsidentin der Sekundarschulpflege Bülach, Irene Jaggi, über eine intensive Schulraum-Suche in den letzten zwei Jahren sind ein Affront an die Bevölkerung der vier Kreisgemeinden sowie der Stadt Bülach. Bereits vor über sieben Jahren hat Irene Jaggi in den Medien höchstpersönlich verkündet: «Wir müssen jetzt dringend über ein weiteres Schulhaus nachdenken. Ein möglicher Standort wäre in Bülach Nord.» (Auszug Wospi vom 12. 3. 2014). Wo sind nun heute die konkreten Resultate einer langfristigen, seriösen Schulraumplanung durch das Jaggi-Team? An der Kreisgemeindeversammlung vom 18. März wurde kein weiterer Standort als machbar präsentiert, mit der Begründung, dass jede andere Lösung zum Hibi-Ausbau zu teuer und nicht zeitgerecht umsetzbar wäre. Der Planungskredit wurde deutlich abgelehnt. Teure Flickwerke entstehen bekanntlich dort, wo Schulbehörden ihre Hausaufgaben über Jahre und Jahrzehnte gar nicht bzw. nur ungenügend erledigen. Es ist auch nicht garantiert, dass bei einer Annahme des Planungskredits der straffe Bauzeitplan eingehalten werden kann und somit keine Provisorien nötig werden. Der lapidare Hinweis von Irene Jaggi zum völlig überdimensionierten Hibi-Erweiterungsbau – «Wir gehen davon aus, dass die Standortwahl dem Willen der Bevölkerung entspricht» – zeigt die Arroganz einer Schulbehörde gegenüber den Stimmberechtigten und Steuerzahlenden. Wir sind klar der Meinung, dass es raschmöglichst einen

dritten Standort benötigt. Das Argument der geringeren Kosten bei einer dritten Hibi-Schulhauserweiterung würde daher nur kurzfristig zutreffen und später dann bei weitem mehr Steuergelder brauchen.

**Nadine Abramowicz und Elisabeth Käser, Bülach**

### «Herr Berset, treten Sie zurück!»

Zum gescheiterten Lonza-Deal

Wann immer Bundesrat Alain Berset in den vergangenen Monaten kritisiert wurde – insbesondere wegen der willkürlichen Schliessung der Gastronomiebetriebe, habe ich Kritikern jeweils zu bedenken gegeben: «Ihr habt recht, aber Herr Berset (und natürlich auch Frau Sommaruga) sind bekanntlich eingefleischte Linke und wurden als solche gewählt. Sie wollen die Leute bevormunden. Möglichst alle Bereiche sollen vom Staat verwaltet und dominiert werden. Das ist zwar grundfalsch – aber es entspricht dem linken Parteiprogramm.» Noch schlimmer ist hingegen die Tatsache, dass die beiden angeblich bürgerlichen FDP-Bundesräte Keller-Sutter und Cassis den linken Irrweg unterstützen. Hätten sie mit den beiden SVP-Vertretern Nein gestimmt, so wäre die katastrophale Schliessung der Restaurants und vieler weiterer Betriebe 4:3 abgelehnt worden. Und der Staat (sprich Steuerzahler) müsste nicht gigantische Unterstützungsgelder von bislang rund 70 Milliarden Franken zahlen und sich derart verschulden, dass wohl eine ganze Generation dadurch belastet wird. Nun sind aber im Zusammenhang mit den fehlenden Impfstoffen gravierende Fehler von Gesundheitsminister Berset

und seinem Bundesamt bekannt geworden, die das Fass zum Überlaufen bringen. Dass der Gesundheitsminister letztes Jahr das Angebot von Lonza, mit Unterstützung des Bundes eine eigene Produktionslinie für Impfstoffe aufzubauen, in arroganter Weise abgelehnt hat, ist unverzeihlich. Und dass er das Lonza-Angebot dann auch noch bestritten hat, macht den Skandal komplett. Bundesrätin Elisabeth Kopp musste 1989 zurücktreten, weil sie ihren Mann wegen einer problematischen Geschäftsbeziehung telefonisch vorgewarnt hatte. Im Vergleich zu den Fehlleistungen von Bundesrat Berset war die Angelegenheit Kopp geradezu eine «Mücke». Die Konsequenz kann deshalb nur lauten: Herr Berset, treten Sie zurück!

**Hans Fehr, Eglisau**

### «Aufs Wichtigste konzentrieren»

Zum Umfahrungsprojekt von Eglisau

Bei einem Trichter ist die Abflussmenge von der Höhe des Flüssigkeitsstands und dem Durchmesser des Austritts abhängig. Es nützt nichts, wenn die Schaffhauserstrasse durch den Hardwald breiter gemacht wird, wenn am Ende der Verkehr nicht besser abfließt. Jetzt gibt es ein schönes Brückenprojekt für eine Brücke über den Rhein. Wenn wir eine gute, umweltverträgliche, landschaftsschonende und für den Verkehr flüssige Umfahrung von Eglisau möchten, bleibt nur auf beiden Seiten eine Tunnellösung. Von der Ausfahrt Glattfelden zur Brücke und auf der anderen Seite zum Kreiseln einen Tunnel bohren. Die Projekte Hardwald und Neeracherried müssen aus Kos-

tengründen für eine landschaftsverträglichen Lösung zurückgestellt werden. Wir sollten bei diesem Projekt vorwärts machen, sonst könnte es passieren wie beim Betzholzkreisel in Hinwil. Nach 50 Jahren Planung darf nicht einmal mehr ein Tunnel unter der geschützten Landschaft in Richtung Uster gebaut werden (A 53). Bundesgerichtsentscheid. **Simon Marti, Kloten**

### «Alle gegen die Landwirtschaft»

Zu den beiden Agrarinitiativen vom 13. Juni

Es scheint, als liessen sich gerade viele Medien von den Initianten der anstehenden Agrar-Abstimmungen instrumentalisieren. Die Landwirtschaft ist der Sündenbock für alles, und dies, obwohl seit Jahren die Menge der Hilfsstoffe für die Produktion von Lebensmitteln heruntergefahren wird. Selbst ernannte Fachleute mit Gefolge lassen uns wissen: «Es muss sich etwas ändern.» Mit immer feineren Messmethoden kann heute alles im Wasser gemessen, publiziert und aufgebauscht werden; kein Thema sind Mikroplastik, zum Beispiel aus Zahnpasten und Peeling-Cremen, tonnenweise Pneuabrieb, Medikamentenrückstände. Die Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Produktion von Lebensmitteln ist gerade nicht mehr angesagt. Das Essen kauft man ja im Discounter. Dort gibts zu Aktionspreisen Spargeln und Erdbeeren aus Spanien. Spanien, das ist doch das Land unter Plastik, das Land, das wirklich Probleme mit dem Grundwasser und auch noch mit den billigen Arbeitskräften aus Nordafrika

hat. Spanisches Wasser, vielleicht auch noch ein paar Zusatzstoffe, kommt in den Erdbeeren und Spargeln zu uns. Wir könnten auch Hahnenburger trinken, statt unreife Erdbeeren zu essen. Ja, wir können noch Wasser «ab de Röhrä» trinken. Die bei uns produzierten Lebensmittel kommen von streng regulierten und kontrollierten Betrieben, welche sich an strenge Gewässer-, Tier- und Umweltschutzauflagen halten. Die übertriebenen Agrar-Initiativen vernichten landwirtschaftliche Familienbetriebe und sorgen für mehr Lebensmittelimporte. **Margreth Rinderknecht, Wallisellen**

### «Die Devise heisst Maximierung»

**Ausgabe vom 7. April**  
«Credit Suisse: Jetzt folgt die Aufarbeitung»

Im Zusammenhang mit dem aktuellen Finanzskandal der CS fragen sich wohl viele, wie es möglich sein konnte, dass die Grossbank ein derart grosses Kreditrisiko im Investmentbanking eingehen konnte, ohne jegliches Misstrauen zu verspüren. Die Antwort darauf gab schon vor 25 Jahren die 1996 verstorbene französische Schriftstellerin Vivian Forrester, die in ihrem damals Aufsehen erregenden Buch «Der Terror der Ökonomie» Folgendes schrieb: «Wichtig für die Mächtigen der Marktwirtschaft sind die Geldmassen und die Finanzspiele, die alle anderen Phänomene in den Schatten treten lassen: die Spekulationen, die noch nie da gewesen waren, jene nicht greifbare Kapitalfluss, die virtuelle Realität, die heute grössere Bedeutung hat als jede andere. Sie sind in

anderen Sphären damit beschäftigt, Virtuelles entstehen zu lassen, mit Finanzwerten in Form von Derivaten zu jonglieren, die keine reale, konkrete Basis mehr haben, und als flüchtige, nicht überprüfbare Werte häufig verhandelt, aufgekauft oder konvertiert werden, bevor sie auch nur zu existieren beginnen.» Mit dieser Beurteilung lag Forrester nicht daneben. Das unbremste Streben nach immer mehr Wachstum, Rendite und Boni kennt weder ethische Normen noch moralische Barrieren, sondern dient lediglich der Maximierung des persönlichen Einkommens. Wer glaubt, die Raubritter mit ein paar Millionen an Boni-Verlusten zur Vernunft zu bringen, der irrt sich wohl. Was wurde im Nachgang an die Finanzkrise vor zehn Jahren alles versprochen und was hat sich in der Zwischenzeit am Verantwortungsbewusstsein geändert: nichts – Maximierung heisst nach wie vor die Devise! **Richard Maurer, Kloten**

### «Sind Robinien schützenswert?»

**Ausgabe vom 12. April**  
«Müssen 28 Bäume einem Veloweg weichen?»

Im ZU vom 12. April wird berichtet, dass sich SVP-Kantonsrat Christian Lucek für den Erhalt von 28 Neophyten in Dällikon einsetzt. Noch eine Woche vorher hat sich der gleiche Kantonsrat in der Richtplandebatte vehement für die Vernichtung eines wertvollen Eichenbestandes in Rümlang eingesetzt. Sind Robinien, die sich immer mehr zur Landplage entwickeln, wirklich schützenswerter als jahrhundertalte Eichen? **Robert Brunner, Steinmaur**